

17. und 18. Jahrhunderts) zu den bedeutendsten Bibliotheken Niedersachsens zählt.

Wolfgang Schwarz

*700 Jahre Neukloster, Dorfchronik. Gesamtedaktion: Margarete Schindler, Redaktion: Boy Friedrich, Texte: Dietrich Alsdorf, Jürgen Bohmbach, Frank Ilse, Margarete Schindler. Ortschaft Neukloster der Stadt Buxtehude 1986, 272 Seiten, 89 Abb.*

Ausgangspunkt für die Besprechung der Dorfchronik Neukloster war nicht so sehr die historische Bedeutung dieses jetzt zur Stadt Buxtehude gehörenden Benediktinerinnenklosters, sondern die Art, wie hier aus Anlaß eines Ortsjubiläums Klostersgeschichte als Lokalhistorie für Laien und Wissenschaft gleichermaßen aufbereitet wurde.

Wie die Geschichte Neuklosters, so gliedert sich auch die Veröffentlichung in zwei sehr unterschiedliche Abschnitte. Im umfangreicheren zweiten Teil behandelt Frank Ilse auf den Seiten 87—265 in acht Abschnitten die Geschichte der eigentlichen Ortschaft Neukloster von 1705 an bis zur Gegenwart. Stichworte wie Allgemeine Geschichte, Siedlungsentwicklung, Politische Geschichte, Wirtschaft, Kirche und Schule bilden die auch aus anderen Ortschroniken bekannten Kapitelüberschriften.

Der erste Teil behandelt den Zeitraum von den Anfängen bis 1705, er wurde weitgehend von dem Stader Stadtarchivar Jürgen Bohmbach verfaßt und ist eine fünfzigseitige Monographie des weltlich zum Erzstift Bremen, kirchlich zur Diözese Verden gehörenden Benediktinerinnenklosters.

Arbeiten zu Benediktiner-Klöstern haben durch die Veröffentlichung der Norddeutschland betreffenden Bände der *Germania Benedictina*, 1979 Benediktinerklöster, 1984 Frauenklöster, beide bearbeitet von Ulrich Faust OSB, eine gute Grundlage bzw. einen Ausgangspunkt gefunden.

Um so mehr ist es zu begrüßen, daß die stiftbremische Klostergeschichte in der vorliegenden Form eine Vertiefung erfahren hat, ergänzt sie doch die vorliegenden Arbeiten von Bachmann und Jarck zu Heeslingen-Zeven und Lilienthal, veröffentlicht 1966 bzw. 1969.

Bleibt zu hoffen, daß das benachbarte Altkloster und Harsefeld ebenfalls eine zusammenfassende Darstellung erhalten und das von Bohmbach vorbereitete Urkundenbuch Neukloster demnächst veröffentlicht werden kann.

Nachdem Margarete Schindler in drei Abschnitten zu den geographischen Grundlagen, Neukloster in der Geschichte des Erzstiftes Bremen und zum Benediktinerorden und seinen Klöstern in die Thematik gewissermaßen eingeführt hat, behandelt Bohmbach in zwölf weiteren Kapiteln die Geschichte des Klosters bis zu dessen endgültiger Auflösung, dem Tod der letzten Nonne im Jahre 1705.

Zum Inhalt einige kurze Bemerkungen. Wie bei vielen Klostergründungen war die Ansiedlung auf dem Buxtehuder Geestrand nicht der Ort der Gründung. Dieser lag vielmehr in der Marsch des Alten Landes, an der Lühe.

Anders als bei vielen Klöstern ist es in Neukloster nicht zur Ausbildung eines Klosterdorfes gekommen. In unmittelbarer Nähe existierte nur das Vorwerk. Erst mit dessen Aufteilung in den Jahren ab 1768 entstand die Ortschaft Neukloster. Der Konvent hatte es vielmehr geschafft, eine geschlossene Grundherrschaft und Niedergerichtsbarkeit über das benachbarte Hedendorf zu errichten.

Seit Mitte des 16. Jahrhunderts waren in Bremen Domkapitel und Ritterschaft protestantisch. Gleichwohl blieben alle Verfassungs- und Verwaltungsinstitutionen aus katholischer Zeit bestehen. So gab es bis Ende des 30jährigen Krieges im Erzstift neben protestantischen Klöstern auch vier katholische, darunter Neukloster.

Das eigentlich Bemerkenswerte dieser Veröffentlichung ist, daß sie trotz der zwei sehr unterschiedlichen Teile sehr homogen wirkt. Dieses dürfte der umfangreichen Redaktion von Margarete Schindler und Boy Friedrich zuzuschreiben sein, welche die Chronik zu einem einheitlichen Ganzen werden ließ, für Laien und Wissenschaft gleichermaßen von Nutzen. So wurde zwar, für den Wissenschaftler bedauerlich, auf Einzelnachweise in Form von Anmerkungen verzichtet. Die am Schluß eines jeden Kapitels genannten Hinweise führen jedoch unmittelbar zu benutzten Quellen und zur Literatur und machen so ein Weiterarbeiten bzw. Überprüfen ohne Schwierigkeit möglich.

Präzise Erläuterungen der Fachtermini, besonders im ersten Teil, erleichtern den Laien das Verständnis der komplexen mittelalterlichen Welt und ermöglichen den Einstieg in weiterführende Literatur.

Die zahlreichen und gut platzierten Abbildungen mit ihren ausführlichen und informativen Untertiteln lockern den Text auf und machen die Chronik auch optisch sehr ansprechend.

Insgesamt ist es ein sehr gelungenes Werk. Zum Schluß doch noch ein inhaltlicher Bezugspunkt Neuklosters zu Hildesheim. 1625 berichtet das Visitationsprotokoll: Der Beichtvater (in Neukloster) ist ein Benediktiner aus Seesen, 57 bis 60 Jahre alt, ehemals Prior in St. Godehard, Hildesheim; auch der Kaplan ist aus dem Stift Hildesheim.

Wilhelm-Christian Kersting

A. Bonk (Bearb.), *Urkundenbuch der Stadt Wunstorf (Wunstorfer Beiträge 1), Wunstorf 1990.*

In stattlicher Aufmachung und vorzüglichem Druck sind nun die Urkunden der Stadt Wunstorf erschienen. Sie umfassen 106 Urkunden aus der Zeit von 1261 bis 1496 und weitere 182 Urkunden des Zeitabschnittes 1500—1805. Es ist sicher ein Wagnis, ein so umfassendes Werk in einem Gesamtbearbeitungszeitraum von 14 Monaten zu erstellen. Der Bearbeiter gibt diese Zeit im Vorwort als ihm vorgegeben an und weist auf folgenden Nachteil hin: „die Bestände der Archive in Minden und Bückeburg wurden überhaupt nicht, die große Zahl von Akten im Archiv der Stadt Wunstorf selbst nur zu einem Teil eingesehen“.

Die Texte wurden entsprechend dem Wortlaut des Originals gedruckt, wobei im Falle der Unlesbarkeit Kopialbücher herangezogen wurden, ohne daß dies im Text sichtbar wird. Der Inhalt der Urkunden wird in Kopfregesten angedeutet. Der Bearbeiter

verzichtete weitgehend auf einen kritischen Apparat. Das wird mancher bedauern. Dennoch wird das Urkundenbuch der heimatsgeschichtlichen Forschung in vieler Hinsicht von Nutzen sein, zumal es die übliche Grenze der Neuzeit um 300 Jahre überschreitet. So hat der Landkreis Hannover ein drittes Urkundenbuch neben dem des Chorherrenstifts Wittenburg und des Klosters Wülfinghausen.

Ulrich Faust

*Margarete Schindler: Weihnachtskrippen — Die 2. Ausstellung von Weihnachtskrippen im Buxtehuder Zwing. Heimatverein Buxtehude e. V. (Hg.), Buxtehude 1988. (15 Seiten, 3 Farbaufnahmen)*

Im Zeitraum vom 25. November bis 18. Dezember 1988 fand in Buxtehude eine zweite Weihnachtskrippenausstellung statt, nachdem bereits 1982 eine Vorläufer-Ausstellung große Beachtung gefunden hatte. Organisator war in beiden Fällen Dr. Margarete Schindler, die damit im norddeutschen Raum sichtbare Zeichen einer neuen Krippentradition gesetzt hatte. Voraus ging lediglich die Krippenausstellung der Weinhold-Schülerin Barbara Kruhöffner 1981/82 im Bomann-Museum in Celle. Es folgten dann Ausstellungen in Lüchow-Dannenberg, in Mölln, in Hannover, Bremen, Ahrensmoor, Mittelkirchen, Goslar und Hamburg. Die größte Schau Norddeutschlands wurde 1990/91 mit 143 Krippen aus 47 Ländern von Maud Pohlmeier im Hamburger Völkerkundemuseum veranstaltet (vgl. R. Vossen: *Höhle, Stall, Palast — Weihnachtskrippen der Völker*. Christians Verlag Hamburg. 2. Aufl. 1991). In der Adventszeit 1991 wird diese Tradition auf der Basis der Leihgaben von Maud Pohlmeier im Marstallmuseum von Winsen a. d. Luhe fortgesetzt.

Zu den stimmungsvollsten Ausstellungen zählte zweifellos jene, die Margarete Schindler zusammen mit Erhard Abraham im Buxtehuder Zwing organisiert hatte. 1988 waren dort, z. T. in den Schießscharten des alten Ziegelstein-Wehrturm der Buxtehuder Stadtbefestigung, 42 Krippen in ansprechender Weise ausgestellt. Neben dem Heimatverein Buxtehude, dem Museum Heimathaus Telgte und dem Krippenverein Osnabrück hatten einige Kirchen und viele private Leihgeber zu dieser Ausstellung beigetragen. Margarete Schindler hat dazu einen kleinen Katalog verfaßt, der hier kurz vorgestellt wird:

Nach einer Übersicht der Vorläuferausstellungen in Norddeutschland folgt eine kleine Krippengeschichte von den Anfängen im 13. Jh. bis zu den Besonderheiten und den Leihgebern der Buxtehuder Krippenausstellungen von 1982 und 1988. Im abschließenden Kapitel beschreibt Margarete Schindler Ansätze von norddeutschen Krippentraditionen, die allerdings in Mähren, in Oberfranken oder im Alpenraum ihre Wurzeln haben. Hintergrundinformation zu einzelnen Krippen, ihrer Herstellung und Aufstellungsweise und eine knappe Übersicht sämtlicher ausgestellter Krippen nach den Kriterien Hersteller, Objekt, Entstehungsjahr, Figuren und Leihgeber beschließen diesen kleinen Katalog. Drei Original-Farbfotos von Krippen aus der Provence und der Kirchengemeinde Neuenhaus vermitteln einen optischen Eindruck.

Margarete Schindler schließt ihre kurzen Ausführungen mit den Worten: „... Neben der Krippe steht der mit ihr verbundene Mensch und sein Schicksal. Denn die Buxtehuder Ausstellung will nicht in erster Linie museale Präsentation im engen Sinne sein. Sie lebt von dem einmaligen, unverwechselbaren Fluidum des Marschortzwinners und von den teilweise unersetzlichen Leihgaben aus Privatbe-

sitz. Und sie hat als Ziel dasjenige aller Weihnachtskrippen von alters her: die Herzen der Menschen zu bewegen.“

Rüdiger Vossen

*Schatzkammer auf Zeit. Die Sammlungen des Bischofs Eduard Jakob Wedekin 1796—1870. Katalog zur Ausstellung des Diözesan-Museums Hildesheim. Hg. v. Michael Brandt. 311 S., 50 Abb. im Text, 145 Kat.Nr.n, sämtlich m. Abb., Hildesheim 1991.*

Das Hildesheimer Diözesan-Museum widmete seine Jahresausstellung 1991 seiner eigenen Geschichte, den Anfängen unter Bischof Eduard Jakob Wedekin. Er, der den bischöflichen Stuhl von 1850 bis 1870 innehatte, trug durch seine zielstrebige und geschickte Politik entscheidend zur Konsolidierung des nach der Säkularisation schwer angeschlagenen Diaspora-Bistums bei, indem er die bischöfliche Zentralgewalt festigte, planmäßig die Gründung von Gemeinden (z. B. Hameln, Nienburg, Lüneburg, Alfeld, Verden usw.) vorantrieb und neue Ordensniederlassungen vor allem im Hinblick auf einen katholischen Unterricht förderte. Darüber hinaus sammelte er Kunst: alte Drucke, Inkunabeln, Handschriften auf Pergament und Papier; eine graphische Sammlung von ca. 3500 Blatt legte er an. Auch mit Blick auf ein in der Nachfolge des Kölner Diözesan-Museums (1857) zu gründendes Hildesheimer Diözesan-Museum konzentrierte er in seinem Besitz Werke der Malerei, Plastik und des Kunsthandwerks, vornehmlich aus Kirchen und Klöstern des Bistums.

Seinem Vermächtnis folgend wurden aber die Sammlungen nach seinem Tod in den Jahren 1871 bis 1879 verkauft, unter tatkräftiger Beteiligung der Hannoveraner Kunstsammler Culemann und Kestner. Die Tatsache, daß Wedekin den Erlös aus dem Verkauf seiner Sammlungen der Kirche und vielen von ihm gegründeten und geförderten Institutionen zukommen lassen wollte, war seinem zweiten Wunsch, der Bildung eines soliden Grundstocks für das projektierte Diözesan-Museum, nicht gerade förderlich, zumal die von ihm angekündigte Objektliste der zurückzuhaltenden Werke dem Testament nicht beilag. So kommt es, daß so bedeutende Werke wie der Tragaltar (niedersächsisch, um 1160/70; Kat.Nr. 35), das Reliquiar in Form eines Tragaltars (wohl Hildesheim, 1. Hälfte 13. Jh.; Kat.Nr. 41), das Ziborium mit Perlstickerei (niedersächsisch, 2. Hälfte 13. Jh.; Kat.Nr. 42), das virtuose Holzrelief Paul Egells für die Kapelle des Sarstedter Schlosses des Freiherrn von Weichs, 1744 (Kat.Nr. 25, 26) oder die „Großen Decken“ aus Heiningen, ca. 3,5 mal 4,5 m große bunte Baumwollstickereien auf Leinen von 1516—1519 (Kat.Nr. 71—73), heute nicht in Hildesheim, sondern in London, Köln, Frankfurt und Brunn zu besichtigen sind. Daß damit auch — wie gerade im Fall der Heiningen Stickereien — Eigentum von Pfarren und Klöstern, die seit ca. 1854 ihre Kostbarkeiten auf Wunsch Wedekins als Leihgaben für das zu gründende zentrale Museum des Bistums übersandt hatten, gleich mit veräußert wurden, gehört zu den in solchen Fällen immer wieder vorkommenden „Bedenkenlosigkeiten“ der Erben.

Einen großen Teil der heute noch bekannten und zugänglichen, d. h. vor allem ausleihfähigen (was für das Ziborium mit Perlstickerei aus dem Kölner Schnütgen Museum allerdings ganz gewiß nicht behauptet werden kann!) Werke vereinte die Hildesheimer Ausstellung jetzt nach 120 Jahren. Im Fall der Großen Decke aus Heiningen (Kat.Nr. 72, 73) gelang durch die Großzügigkeit der Leihgeber (Victoria and Albert Museum London und Morovská